

Beiträge zur Orgelgeschichte von Hasberg

Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas

1. Die erste Orgel von 1742

Am 5. Januar des Jahres 1743 genehmigte das hochfürstl. Augsburgische Pflegamt in Pfaffenhausen dem Mesner und Schulmeister Ferdinand Doll in Hasberg „auf 3 oder 4 Jahrlang 4 fl wegen neu hergestellter orgl und für die Kirchenwasch Jährl. 5 fl“.¹ Dem Bescheid nach zu urteilen war die Orgel mindestens seit 1742 auf- bzw. in den Dienst gestellt worden, so daß der Schullehrer Doll nun mit seiner zusätzlichen Tätigkeit als Organist um eine Gehaltszulage aus der Kirchenkasse eingegeben hatte. Er wird aber in dem Schreiben noch nicht als Organist bezeichnet. Vielleicht läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß die Orgel nicht nur „neu hinsichtlich ihrer Herstellung“, sondern auch „neu im Sinne von erstmals in der Kirche“ war.

Außer diesem indirekten Existenz- bzw. Beschaffungsnachweis einer neuen Orgel in der Pfarrkirche von Hasberg sind leider keine weiteren Informationen bezüglich des Erbauers und der klanglichen Beschaffenheit dieser (ersten) Orgel bekannt. Zieht man die Baugeschichte der Pfarrkirche St. Ottilia zu Rate, so kann sie auch nur wenig weiterhelfen. Das aus der Zeit um 1600 stammende Gebäude ist wohl im Kern erhalten, wurde aber 1751 höher aufgemauert und gleichzeitig nach Westen erweitert. Aus dieser Zeit stammt auch die innere Raumschale mit den Stukkaturen von Johann Michael Brugger und den Fresken von Johann Anwander. Die beiden übereinander gelegenen Emporen an der verlängerten Westseite sind gleichzeitig entstanden und werden durch je drei querovale Fenster, jedem Geschoß entsprechend, belichtet.

Die Orgel wurde also noch im letzten Jahrzehnt des Bestehens der „alten“ Kirche angeschafft, die ursprünglich kürzer und niedriger war. Daher wird die Orgel kaum die Größe einer damals normalen „Vierfußorgel“, einer sog. Vier-

1 ABA Pfa 130/2.

telorgel mit dem Principal 4' im Prospekt, gehabt haben, sondern eher die Maße eines Orgelpositivs, das vielleicht etwas größer war als ein „Schrankpositiv“ mit repräsentativer Schauseite, oder gar ein Brüstungspositiv.² Zu Beginn der Kirchnerweiterung von 1751 wurde die Orgel dann wieder aus der Kirche entfernt und zwischengelagert, wahrscheinlich auf dem Fruchtspeicher des Pfarrhauses.³ Als der Pfarrer sie nach Beendigung der Arbeiten zurücktransportieren lassen wollte, protestierte der Kirchenpfleger dagegen, „Er lasse die orgl nicht mehr in die Pfarr Kirche übersezzen, protestire dawider, da solche nur zum schaden des Helligen gereiche“. Der Pfarrer fragte daher bei der Behörde an, ob er die Orgel auf seine eigenen Kosten zurückbringen lassen dürfe „oder der Vhnanständigen protestation weichen solle?“ Allem Anschein nach – eine Antwort liegt nicht vor – hat er die alte Orgel auf seine Kosten in die erweiterte Pfarrkirche verbringen und aufstellen lassen.

Die Bezeichnung „alte Orgel“ irritiert deswegen, weil sie ja für das Baujahr 1742 normalerweise noch nicht gebraucht würde. Erfahrungsgemäß wird aber eine neue Orgel durch einen (womöglich unsachgemäßen) Abbruch sehr stark mitgenommen, es sei denn, sie war vorher schon alt. Das wirft die Fragen auf: War die 1742 angeschaffte Orgel womöglich gar kein Neubau, sondern nur für die Kirche sinngemäß neu, in Wirklichkeit ein schon gebrauchtes Instrument? Für diese These spricht erstens: In dem angezogenen Brief des Pfarrers von 1760⁴ ist am Beginn die Rede von einer „wiewohl alte[n] orgl per benefactores in die Pfarr Kirche nacher Hasberg gebracht, vor welche Ein besonderer chor versus occidenther bey erbauung der Pfarr Kirche ist aufgestelt worden“, und zweitens will der Pfarrer sie auf eigene Kosten wieder aufstellen lassen, d. h. sie war vorübergehend ausgebaut gewesen.⁵ Unerklärlich erscheint es uns heute, warum der Kirchenpfleger gegen die Wiederaufstellung protestiert hat. Wollte er keine Orgel mehr, oder wollte er für die neu barockisierte Kirche auch ein entsprechendes neues Orgelwerk? Wir wissen es nicht.

2 Beispiele in Dasing, St. Franziskus, für ein Schrankpositiv und in St. Martin für eine Brüstungsorgel.

3 ABA PfA 130/2, Bericht des Pfarrers von 1760: ... daß er die „oben auf meinem getraid boden ligende undt nur zurück gehendte orgl in die Pfarr Kirche auf meine eigene Kösten zu transportiren gedenkhe;“.

4 Das nur schwer lesbare Entwurfsschreiben selbst ist undatiert, im Umschlagtext kommt allerdings die Jahreszahl 1760 vor.

5 Die Auslagerung während der Kirchnerweiterung spricht auch gegen die Möglichkeit, daß die Gebrauchtorgel erst zum Kirchenumbau gestiftet wurde, also das Positiv von 1742 abgelöst hat.

2. Die Cyprian-Briechle-Orgel von 1825

Am 30. Juli 1824 schloß der Orgelbauer Cyprian Briechle mit der Gemeinde und Stiftungsverwaltung Hasberg vor dem Königl. Landgericht in Mindelheim folgenden⁶

Orgelbau Vertrag per 600 fl

Mindelheim am 30. Julj 1824.

Schließt die Gemeinde und Stiftungs Verwaltung Hasberg mit dem Orgelbauer Ziprian Briechle von Kettershhausen über Herstellung einer neuen Orgel in die Pfarrkirche Hasberg folgenden Vertrag:

1. Ziprian Briechle verbindet sich eine ganz neue Orgel mit nachstehenden Registern, und Appertinenzien herzustellen, nemlich

Einen Prinzipal 4. Fuß hoch,

Eine Octav 2. Fuß hoch - von Zinn

Eine Quint 3. Fuß hoch

Eine Mixtur dreyfach einen Fuß hoch, alles von Zinn

Eine 4. Fuß hohe Flöte von Holz

Eine 8. Schuch hohe Koppel ebenfalls von Holz

Eine Viola 8. Fuß hoch von Zinn

Eine 8. Fuß hohe Gamba von Zinn

Zum Pedal muß kommen

Ein octav Paß 8. Fuß haltend von Holz

Ein Subpaß 16. Schuch haltend von Holz

Ein Trompeten Paß 8. Fuß haltend von Zinn.

2. Die Orgel muß so gebaut werden, daß sie 54. Töne d.i. die lange Octav von C. bis in das dreifach gestrichene F. giebt, und daß 54. Klaves oder Tasten auf das Manual kommen. Da dieses 8. Register giebt, und die Mixtur dreifach gesetzt wird, so sind 540 Pfeifen nothwendig.

Das Pedal zu 3. Paßregistern muß im untern C. anfangen, und im zweiten f. enden folglich 18. Tasten und resp: Töne, sofort weiter 54. 54. Pfeifen erhalten.

3. Die neue auf diese Weise gebaute Orgel wird auf der obern Empor Kirche in 2. Theilen mit dem Geländer verbunden, und so aufgestellt werden, daß die Sänger in der Mitte einen Platz von 4. Schuhen zum Stehen erhalten, das Paßwerk kommt an die hintere Wand, die ausgebrochen werden muß.

4. Der Orgel Kasten ist aus Fichten Holz in zwey Thilen aufgestellt, der Klavier Kasten kommt deßhalb mit dem Sitze in die Mitte, und von der Orgel gesondert zu stehen.

5. Zur Orgel kommen 3. Blasbälge, welche an das Langhaus gestellt werden.

6. Es wird bedungen, daß zu den Pfeifen feines Zinn genommen werde.

6 ABA PfA 130/2, Abschrift des Landgerichts-Protokolls. Vgl. auch Staatsarchiv Augsburg, BA Krumbach 1249.

7. Das Ausschneiden des Geländers, und aller Schreiner Arbeit, die Einfassung des Paßwerkes, die Bezahlung des Blasbalgziehers während der Aufstellung übernimmt Ziprian Briechle; die Gemeinde dagegen die Abholung der Orgel, und den damit verbundenen Kosten, endlich auch die Einfassung der Orgel und Blasbälgen.

8. Nach Vollendung der Orgel soll dieselbe von Sachverständigen geprüft, und das nach ihren Ausspruche fehlende, oder Unvollständige vom Orgelbauer unentgeltlich gemacht, und vollendet werden.

9. Jede Reparatur an dieser neuen Orgel, welche in den ersten 2. Jahren nach ihrer Aufstellung fällt, dann die Stimmung übernimmt Briechle, ohne Anspruch auf Entschädigung.

10. Für Herstellung dieser Orgel bezahlt die Gemeinde und Stiftungs Verwaltung Hasberg dem Briechle 600. fl.

und zwar	100. fl. bei der Uebernahme der Arbeit
Nach der Aufstellung der Orgel	300. fl.
Ein Jahr nach der Aufstellung	100. fl.
und in 2. Jahren nach der Aufstellung	<u>100. fl.</u>
	600. fl.

11. Die Orgel muß bis Mitte Febr. 1825 hergestellt seyn.

12. Gegenwärtige Protokollgebühren berichtet die Gemeinde.

Zur Bestätigung.

Ziprian Briechle

Michael Lochbrunner Orts Vorstand

Blasius Schuler Lehrer

Königl. Landgericht Mindelheim

Lind

Briechle konnte seinen Februar-Termin nicht einhalten und benötigte fast 10 Monate zur Fertigstellung der Orgel. Erst Anfang Juni 1825 konnte er melden, daß die Orgel stehe. Am 7. Juni 1825 meldet das Protokoll der Kirchenstiftung:⁷

Soeben erscheint Ziprian Briechle Orgelbauer v. Ketershausen mit nebengenannten Gemeindsbevollmächtigten im Pfarrhause, und giebt die Erklärung ab, daß er die Orgel, welche er zufolge eines Landgerichtl. Protokolls de dato Mindelheim 30. July 1824, in der Pfarrkirche Hasberg herzustellen übernommen habe, ganz dem Vertrage gemäß, den er mit der hiesigen Gemeinde- und Stiftungspflege abgeschlossen habe, hergestellt habe.

Dem Vertrage gemäß soll die Orgel von Sachverständigen geprüft u. das nach ihrem Ausspruche noch Fehlende oder Unvollständige unentgeltlich gemacht und vollendet werden.

7 ABA PfA 130/2, Stiftungsprotokoll Hasberg, Original.

Diesem zufolge bittet daher die hiesige Gemeinde- und Stiftungspflege das Königliche Landgericht Mindelheim, dasselbe wolle gnädigst befehlen, was von hiesiger Gemeinde noch weiter zu beobachten, oder was anzuzeigen, was das Königliche Landgericht Mindelheim selbst hiebey zu thun die Gepflogenheit haben wolle.

Nebenbey erklärt Ziprian Briechle, daß er morgen nach Dilingen abreisen, und vor drey Wochen nicht mehr zurückkehre, und daher bis zu seiner Rückkehr mit einer Orgelprobe sich verschont wünsche.

Diese Erklärung wurde nochmals verlesen und unterschrieben

Mich. Kleber Pfarrer

Cyprian Briechle

Joseph Lochbruner Ords vor Stand

Anton Zinsmeister Stiftungspfll.

Blasius Schuler Lehrer

Der Abnahmebericht des Mindelheimer Stadtorganisten Ottmar Fischer vom 20. Juli 1825 erwähnt einige bei der Orgelprobe aufgetretenen Mängel. Unzufrieden war der Gutachter mit der Gambe, die zu eng und zu beschränkt angebracht sei. Auch der Tuttizug sei ganz mangel- und fehlerhaft und könne nur durch Verbindung mit einem anderen Register den Baß verstärken. Im Pedal sei der Trompetenbaß ganz korrekt, dem Oktavbaß und dem Sub- und Portunbaß fehle es dagegen an Reinheit des Tones.

Abschließend stellte Fischer aber fest, daß die Orgel gut gebaut sei und er müsse Briechle bestätigen, daß er dieselbe mit großem Fleiß bearbeitet habe und daß die besagten Mängel einzig und allein der Beschaffenheit des Raumes (!) zuzumessen seien.⁸

Jedenfalls ist jetzt klar, daß der geteilte Brüstungsprospekt auf der zweiten, oberen Empore auf das Baujahr der Briechle-Orgel 1824/25 zurückgeht. Unsere 1982 geäußerte Vermutung⁹, „daß Emporen- und Orgeleinbau zeitlich zusammenfallen“, ist nun zu revidieren, denn der Orgelbauvertrag bestimmt eindeutig, daß die zweite Empore vorhanden war und die Brüstung ausgeschnitten werden sollte.¹⁰

8 Staatsarchiv Augsburg, BA Krumbach 1249.

9 Hermann Fischer/Theodor Wohnhaas, Historische Orgeln in Schwaben, München – Zürich 1982, S. 112.

10 Wenn auch nicht in Schwaben gelegen, so hat die nahebei gelegene Wieskirche bei Steingaden zwei der Emporenbrüstung aufgesetzte Rückpositive, sowie auch die berühmte Gabler-Orgel in Weingarten. Aber diese doppelten Brüstungsanlagen an den Westemporen sind wirklich Seltenheiten im süddeutschen Raum. Geteilte Gehäuse erfreuten sich dagegen im Gesamttraum Süddeutschland – Böhmen – Österreich großer Beliebtheit im 18. Jahrhundert.

Cyprian Briechle (auch Priechle geschrieben) wurde um 1778 geboren und starb am 17. 11. 1862 in Kettershausen im Alter von 74 Jahren.¹¹ Bisher konnten vor 1825 keine Arbeiten nachgewiesen werden. Die Orgel in Hasberg, 1824/25 erbaut, kann aber in dieser Form kaum als Erstlings- oder Frühwerk angesehen werden, war doch der Meister schon über 45 Jahre alt. Es gibt noch keinerlei Hinweise über seinen beruflichen Werdegang, auch mangelt es noch an Einzeluntersuchungen über das bis jetzt bekannte Œuvre. Neben Hasberg gibt es noch die (rekonstruierte) Disposition einer Briechle-Orgel aus Andelsbuch in Vorarlberg.¹² Beide entsprechen dem spätbarocken Typus der Zeit mit komplettem Principalchor, zwei bis drei Achtfuß-Registern (Gedackt, Gamba und Viola) plus Flöte 4' im Manual, und einem Normalpedal mit Trompetenbaß 8'. Die Pedalzunge ist durchaus etwas Besonderes. In Andelsbuch ist Briechle 1825 zum Auftrag gekommen (12 Register für 600 fl Akkordsumme wie in Hasberg), wo sich auch der Orgelmacher Martin Anwander aus Hindelang Hoffnung gemacht und einen Voranschlag mit ebenfalls 12 Registern für nur 550 fl vorgelegt hatte. Auch Anwander hatte in seinem Vorschlag eine Pedalposaune 8' vorgesehen. Es könnte sein, daß Briechle vorher Mitarbeiter bei Anwander im südlichen Allgäu gewesen ist und sich Anfang der 1820er Jahre nach und nach selbständig gemacht hat. Das Briechle-Œuvre (Neubauten) können wir heute auf den folgenden immer noch sehr lückenhaften Stand bringen:

- 1824/25 Hasberg I/11, 600 fl
- 1825/26 Egg (Vorarlberg), 500 fl
- 1826 Andelsbuch (Vorarlberg), I/12, 600 fl
- 1827 Freihalden I/6, 275 fl
- 1829 Langenhaslach I/16
- 1841 Oberschöneberg 450 fl
- 1844 Dietershofen I/8
- ? Mohrenhausen

Der Prospekt in Hasberg ist sehr einfach gestaltet; er besteht aus jeweils zwei Achsen. Von der freien Mitte der Brüstung ausgehend steigen flache Harfenfelder mit ihren Gesimsen steil aufwärts und lehnen sich an die äußeren Rundtürme, die bis fast an die Decke reichen. Die beiden Prospektteile erheben

11 H. Fischer/Th. Wohnhaas, Kleinmeister im schwäbischen Orgelbau im 19. Jahrhundert, in: Musik in Bayern 42 (1991), S. 75–76.

12 Hans Nadler, Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Band II, Dornbirn 1986, S. 50 (Disposition) und Band I, S. 15 (Abbildung).

sich wie Flügel über die Brüstung, von der sie sich auch leicht vorspringend abheben. Von unten betrachtet stemmen sich die Türme wie Pfeiler gegen die Decke, und das in der Form eines halben Ovals die Türme verbindende Gesims gibt wie ein Rahmen den Blick frei zum Deckenfresko „Tod der hl. Ottilia“.

Der bei Nadler¹³ abgebildete Prospekt in Andelsbuch ist fünfteilig gegliedert mit seitlichen Harfenfeldern über geschweiftem Grundriß, ganz schmalen Zwischenfeldern und einem etwas höher angesetzten Mittelurm auf Segmentbasis. Die sauber ausgeführten Kranzgesimse, klassizistische Vasen mit Engeln und die geschnitzten Schabracken anstelle von Schleiern bestätigen die Bauzeit, die Holzfassung, der Unterbau und die Proportionen deuten auf Veränderungen durch die Gebr. Mayer beim Neubau der Orgel 1872 oder der Erweiterung 1886. Soweit der spätbarocke Duktus des Gehäuses auf Briechle zurückgeht, muß man ihm eine saubere und auf der Höhe der Zeit stehende Arbeit bescheinigen.

Die Briechle-Orgel in Hasberg tat fast vier Jahrzehnte ihren Dienst, 1839 erhielt der Orgelbauer Peter Steiner aus Görisried 112 fl. und zusätzlich 40 fl. für 111 neue Mixturpfeifen, weil „bei voller Orgel die höheren Töne kaum hörbar und falsch klingen“.¹⁴ Dem Mindelheimer Orgelbauer Othmar Sauter wurden 1853 für Reparaturen 75 fl. bezahlt.

Weitgehend unbemerkt suchten sich die Holzwürmer in den beiden Holzregistern des Manuals über die Jahre ihre Nahrung, bis sich die Weichholz-Pfeifen durch Heiserkeit oder Versagen in der Ansprache dann doch unangenehm bemerkbar machten. Am 8. Dezember 1864 schickte der Münchner Orgelbaumeister Joseph Frosch, nachdem er die Mängel der Orgel gründlich untersucht hatte, einen Kostenvoranschlag für die Instandsetzung an die Kirchenverwaltung:¹⁵

Kostenvoranschlag

über die Reparatur der Orgel in der Pfarrkirche zu Hasberg Bezirks-Amts Mindelheim

Dieses Orgelwerk besteht aus 11 klingenden Stimmen oder Registern, wovon aber zwei Register, nämlich die Coppel 8 Fuß, und die Flöte 4 Fuß, gänzlich unbrauchbar geworden sind, indem das Pfeifenwerk von genannten Registern, welches aus Holz gefertigt, vom Wurm ganz zerfressen ist; daher es sehr nothwendig erscheint, dieselben gänzlich zu entfernen und neu anzufertigen, bevor der Schaden noch größer wird.

13 Nadler, Vorarlberg I, S. 15 (wie Anm. 10).

14 Staatsarchiv Augsburg, BA Krumbach 1249.

15 ABA Pfa 130/2, Beilage IV.

Der Kosten für zwei neue Register wäre folgender:

Coppel 8 Fußton, von Holz, gedeckt	80 fl.
Flöte 4 Fußton, von Holz, offen	50 fl.

Ferner muß das ganze Werk zerlegt, vom Staub gereinigt, so wie alle vorkommenden Gebrechen und Fehler beseitigt werden. Sodann ist das ganze Werk wieder zusammen zu setzen, das sämtliche Pfeifenwerk frisch zu intoniren und rein zu stimmen, wofür die Kosten sich nach billigsten Berechnung auf 36 fl. belaufen.

Die ganze Summa dieser Reparatur beträgt somit 166 fl.

München den 8. Dezbr: 1864:

Jos. Frosch
Orgelbaumeister
In München.

Die Ausführung der Reparatur wird im Aktenbestand nicht mehr eigens erwähnt. Die Verjüngungskur durch Frosch war sicherlich so nachhaltig, daß das Instrument weitere 40 Jahre seinen Dienst tat.

3. Die Heinrich-Koulen-Orgel von 1904

In der Zwischenzeit hatte sich aber im Orgelbau und damit verbunden in den Ansprüchen an das Instrument sehr viel gewandelt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war die Schleiflade mehr und mehr durch die modernere Kegellade abgelöst worden, deren bessere Windversorgung der grundtönigen Register, die nunmehr den Orgelklang bzw. das Klangideal dominierten, und deren technische Möglichkeiten zur Festlegung von Registerkombinationen den gestiegenen Anforderungen der Organisten entgegenkamen. Umgekehrt waren es die neuen Klang- und Spielmöglichkeiten, welche die Orgelkunst und ihre Komponisten nachhaltig beeinflußt haben. Gleichzeitig verstärkte sich auch in der katholischen Kirchenmusik die Tendenz von der einmanualigen Kleinorgel zur zweimanualigen Orgel mit ausgebautem Pedal, die auch den nunmehr besser ausgebildeten Organisten die Möglichkeit bot, anspruchsvolle Orgelmusik darzustellen. In dieser Entwicklung bedeutete die Konstruktion der pneumatischen (und elektrischen) Traktur nochmals einen Schritt weiter in Richtung leichter Spiel- und Registrierbarkeit durch zahlreiche Spielhilfen und Aufspaltung der bisherigen Instrumentaleinheit Orgel in mehrere räumlich getrennte Klangkörper.

In Hasberg bot sich geradezu an, bedingt durch die räumliche Enge auf der Empore, nur den Spieltisch auf der Empore zu belassen und das gesamte

Orgelwerk in eine Kammer des Dachraums zu verlegen, von wo es durch Jalousien gelenkt und in der Lautstärke geregelt seine Klänge in das Kirchenschiff ertönen lassen kann. Diese unter der Bezeichnung „Tonhallenorgel“ oder „Flüstergewölbe“ neuartige Form der Orgelaufstellung wurde in der Zeit der Jahrhundertwende bis etwa 1930 von einigen Orgelbauern in Süddeutschland, Tirol und in der Schweiz gelegentlich angewandt. Der Tonhallenorgel verwandt ist das „Fernwerk“, das als Teil einer mehrmanualigen Orgel für besondere klangliche Effekte und Echowirkungen schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als selbständiges Teilwerk gelegentlich gebaut wurde.¹⁶

Im Frühsommer 1904 wandte sich der Pfarrer von Hasberg an die Firma Koulen zwecks Bestellung einer neuen Orgel, die möglichst noch vor Weihnachten fertig sein sollte. Da der vielbeschäftigte Meister nicht zu Hause war, erreichte ihn die Anfrage in Oberstdorf. Dort schrieb er am 10. Juni 1904 zurück:

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Nachdem ich mich mit meinem Sohne in Tiefenbach über Aufstellung Ihrer neuen Orgel berathen habe, wurde es mir erst klar, daß es absolut unmöglich ist, diese im November oder anfangs December aufzustellen, denn dort oben unter dem Dach arbeiten bei feuchter Kirche könnte einen den Tod bringen, wir müssen die Orgel entweder bereits im September d.J. aufstellen oder bis kommendes Frühjahr warten. Ersteres ist uns dann möglich, wenn wir sofort mit den Arbeiten beginnen können, müßten dann aber andere Arbeiten zurückstellen [z.B. Untermedlingen und Illertissen]... Da Sie keine Orgelfront bekommen u. die Disposition ganz im Sinne erster Sachverständigen gehalten ist, so ist ja eine Beanstandung nicht zu befürchten. ... machen Sie nun bis Ende Juni etwa 2000 M. Anzahlung u. altes Metall der Orgel wird mir übergeben, so will ich das Werk für rund 5000 M. liefern, unzwär bis Ende September d. J. Spezifizirten Anschlag übersende ich Ihnen erster Tage, so daß Sie vor Ihrer Reise nach Lindau u. Wohmbrechts denselben in Händen haben ... [Es folgen Terminangaben zu einem Treffen in Wohmbrechts mit verschiedenen Pfarrern aus Burgberg, Ofterschwang und Seifriedsberg, um die Wohmbrechtser Orgel zu besichtigen].

Noch am gleichen Tag fertigte Koulen den Vorschlag für die Orgel aus. Im Begleitschreiben rechtfertigte er die Mehrkosten von 135 M. mit der Begründung, *„weil bei Anlage eines solchen Werkes die Mechanik d. h. Rohrleitung ziemlich höher kommt, als bei gewöhnlicher Anlage z. B. immerhin 70 Mark. Ferner muß man für Aufstellung, Intonation u. Stimmung mehr in Anrechnung*

16 1903 baute Koulen in Augsburg, St. Ulrich und Afra, eine Orgel mit III/73 Registern, davon sechs in einem Fernwerk. Von Koulen allein sind 6 Tonhallenorgeln bekannt (Anhofen, Hasberg, Kaufbeuren, Unterfinningen, Winterrieden und Wohmbrechts).

bringen, da in der Tonhalle sehr schlecht arbeiten ist, besonders wo man stets Licht zur Hand haben muß u. so fast die doppelte Zeit zur Aufstellung gebraucht... Da die räumlichen Verhältnisse so sind, daß man das Werk nur in eine Tonhalle anlegen kann oder zu umfassenden Umbauten sonst greifen müßte, so hat die Disposition wohl 2 bis 3 Register mehr, als sonste für die Kirche genügt hätten u. wird es gut sein, wenn bei Angabe Sie dies bemerken u. die räumlichen Verhältnisse schildern, besonders daß nur 1,83 M. Höhe vorhanden, ich glaube daß Sie am besten thun u. sicher gehen, wenn Sie die Disposition Herrn Domkapellmeister Dr. Widmann zur Begutachtung unterbreiten, denn der kennt die Anlage in Tonhalle genau, schicken Sie diese einem andern zu, könnten Sie auf Schwierigkeiten u. Zweifel stoßen, zumal, wenn es ein Herr wäre, der meine Arbeiten noch nicht kennt. ...“

Das mit dem Briefkopf der Orgelbauanstalt H. Koulen & Co. in Oppenau i. Renchthal versehene Angebot hat folgenden Wortlaut:

Disposition und Kostenvoranschlag
zu einer neuen Orgel
für die Pfarrkirche in Hasberg

Die Orgel enthält zwei Manuale zu 54 Tönen und ein Pedal zu 27 Tönen

Nr. Register	Fuss Ton	Material	M
a) Manual I			
1 Principal	8	von Probezinn, die tiefste 1½ Octave von feinst ausgeglühtem mit Emaillack überzogenem Zink mit Labien, Kern, Stimmschlitz u. Fußspitzen von Probezinn (so auch die übrigen Zinkpfeifen)	250
2 Gamba	8	von Probezinn mit Freine harmonique und Expression, die tiefste Octave f. f. Zink	175
3 Harmonieflöte	8	die 3 tiefsten Octaven, wovon erstere gedeckt von feinstem Kiefern u. Kirschbaumholz, die übrigen mit doppelter Körperlänge überblasend intonirt von Probezinn = 12 löthig	150
4 Octav (5 Dolce 8' (eingeschoben)	4	von Probezinn, die tiefste ½ Octave von Zink	115
b) Manual II			
5 Geigenprincipal	8	wie bei N° 1 Principal	190
6 Salicional	8	„ „ „ 2 Gamba	165
7 Vox coelestis	8	von Probezinn, mit Freins harm. Und Expression, die tiefste Octav mit Salicional gemein	125

groß, beide mit doppelten Falten u. Gegenfalten. Alles von gutem Tannen u. Kiefernholz, von Innen doppelt mit Papier verdichtet, von außen imprägnirt u. Falten mit blauem Papier garnirt, die Belederung doppelt u. dreifach, einschließlich Balgmechanik u. Windkanäle	350
3 Die Mechanik für das ganze Werk nach best bewährtem <u>röhrenpneumatischem</u> Sistem mit Compositionsrohren von 7 x 8 ^m /m	450
4 Der Spieltisch von feinstem Kiefern und Fichtenholz, die Registerstaffelei von feinst polirtem Eichenholz, einschließlich Orgelbank Notenpult u. Podium für die Rohrleitung	80
5 Die Manualklaviaturen Untertasten mit feinstem weißen Celluloid-Belag, Obertasten von Ebenholz	90
6 Das Pedalklavier nach Vorschrift des Königl. Bayerischen Ministeriums von zähem Buchen u. Eichenholz ganz mit Oel durchtränkt, die Obertasten schwarz imprägnirt	45
7 Der Schwellrahmen nebst Schwellflügel, so nöthige Verschlüsse für unter Orgel bzw. Tonhalle, von gutem Tannenholz, die Schwellflügel doppelt mit Karton isolirt	95
8 Verpackung und Transport der Orgel bis zur nächsten Bahnstation	110
9 Aufstellung des Werkes an Ort und Stelle, sowie sauberste kunstgerechteste Intonation und Stimmung nach Normal a´ 870 Schwingungen bei 15° Celsius	400
Summa	5135

Besondere Bemerkungen

- 1 Die Orgel wird genau nach Disposition und neuesten Erfahrungen, so nach allen Regeln der Kunst auf's solideste u. dauerhafteste hergestellt u. wird für die Güte u. Dauer des Materials wie der Arbeit eine Garantie von zehn Jahren gewährt.
- 2 Für das alte Metall der alten Orgel wird der volle Marktpreis für Zinn u. Blei vergütet d. h. nachdem dasselbe zusammengeschmolzen ist.

Oppenau den 10ten Juni 1904

H. Koulen
Orgelbaumeister

[Prüfvermerk Thuler 9.VII.04.]

Pfarrer und Kirchenverwaltung von Hasberg taten, wie ihnen Koulen geraten hatte, die schickten den Kostenvoranschlag an den Eichstätter Domkapellmeister und Orgelrevidenten Dr. Widmann¹⁷, der sich schon am 2. Juli gutachtlich äußerte: Die Disposition sei vorzüglich, eine von jenen, die er für kleine Kirchen schon oft befürwortet habe. Die Zweckmäßigkeit einer Tonhalle, die dann in Frage komme, wenn auf der Empore kein Platz für die Orgel vorhan-

17 Wilhelm Widmann (1858–1939), wurde 1883 in Eichstätt zum Priester geweiht und 1886 zum Domkapellmeister bestellt. Er hat als amtlicher Orgelrevident für Schwaben zahlreiche Orgelgutachten und ein Lehrbuch für Organisten verfaßt.

den sei, habe sich an Beispielen wie in Wohmbrechts und in Seuersholz bei Eichstätt durchaus bewährt. „Die großen Vorteile dieser Einrichtung, die eine wahre und eigentliche Errungenschaft aus der Pneumatik ist, sind in Bezug auf den Klang Noblesse und die Nuancierungsfähigkeit, und in Bezug auf Schutz gegen Verstaubung und Feuchtigkeit – falls die Jalousien nach jedem Gebrauch wirklich geschlossen werden. ... Der Orgelbauer hat durch massive Intonation besonders der gedeckten und Flötenstimmen u. des Principales dafür zu sorgen, daß die Orgel, selbst bei Benutzung der Oberoktavkoppel, nicht vorwiegend scharf und harmonium= oder orchestrationmäßig laute, sondern weich und voll. Kann Herr Koulen dem Kalkanten seine Arbeit etwas leichter machen als bisher, dann umso besser.“ Für jene, die nicht wüßten, was eine Tonhalle ist, fügte er hinzu, daß Organist und Kalkant selbstverständlich nicht auf den Dachboden verbannt seien, sondern auf der Empore blieben. Die Preise seien gerecht, daß der Orgelbauer etwas an der Orgel verdient, aber auch eine sehr solide und künstlerische Arbeit abgeliefert. Die Tonhalle müsse freilich von der Gemeinde erstellt werden, das sei nicht Sache des Orgelbauers.

Die Orgel wurde in der zweiten Jahreshälfte 1904 gebaut und im Dezember bis Januar 1905 montiert. Die erste Anzahlung mit 2000 Mark erfolgte am 5. Juli, als der Bauvertrag abgeschlossen worden war. Im September wurde die alte Orgel abgebaut und das Verwertbare nach Augsburg geschickt. Am Bau vor Ort beteiligt waren die Orgelbaugehilfen Karl Müller und Jüngst. Im Januar 1905 war die Orgel fertig, am 25. nahm Dr. Widmann die Orgelprobe und Abnahme vor. Das Gutachten hierüber vom 10. Februar sei zitiert:

Außer den im Kostenansatz genannten Registern ist noch Dolce 8' ins I. Manual eingesetzt worden, damit auch dieses Manual eine ganz sanfte Begleitstimme zum II. Manual habe. Das genannte Register ist wegen der Raumersparnis in der untersten Oktave mit Harmonieflöte zusammengeführt worden. Im Übrigen ist der Kostenanschlag bzw. die Disposition genau eingehalten worden.

Wer gewohnt ist von 17 Registern lediglich eine erschütternde Ton- u. Schallkraft zu erwarten, dem wird das volle Werk unserer Orgel zu schwach erscheinen. Ein solcher Beobachter übersieht freilich, einmal daß 17 Register gewöhnlichen Kalibers, die alle stärkegebend wären, hier nicht bloß die Nerven der Zuhörer, sondern beinahe auch die Grundfesten der kleinen Kirche erschüttern würden; sodann daß die „17 Register“ auch alle real sind, sondern daß Stillgedackt 16' nur eine Abschwellung des Subbasses ist; und daß die 3 Register Quintflöte, Piccolo und Terzflöte zusammen das eine Register „Mixture“ bilden; endlich daß das ganze Werk in einem Schwellkasten eingebaut auf dem Dachboden steht. Wird aber wie es gerecht ist mit diesen Faktoren gerechnet, so verdient vor allem die Sauberkeit und schöne Charakteristik der einzelnen Stimmen, von denen manche einander sehr nahe kommen schon sich ganz miteinander verwechseln zu lassen, ferner die Ausgleichung jedes einzelnen Registers in Sopran und Baß Anerken-

nung. So wie sich diese aus lauter Flöten bestehende Mixtur in's ganze Werk einfügt und in einzelnen Chören doch schon bei schwacher Grundregistrierung sich verwenden läßt, ist sie ein wahres Kunstwerk, das für viele Orgeln als Muster dienen sollte. Das volle Werk ist für diese Kirche richtig berechnet; der Einbau und die Jalousieen geben ihm eine vornehme Zurückhaltung ohne den Glanz zu sehr zu beeinträchtigen. Die Gemeinde Hasberg ist zu beglückwünschen, daß sie bei Anschaffung einer neuen Orgel in Anbetracht der kleinen Kirche mehr auf Schönheit und Mannigfaltigkeit der Klangfarben als auf bloße Stärke gesehen hat. Material und Arbeit (incl. Spielapparat und Gebläse) sind solid. Die Aufstellung in der Tonhalle: I. Manual, II. Manual und zwischen beiden in umgekehrter Tonfolge die beiden Pedalregister – ist übersichtlich und praktisch; man kann leicht zu jeder einzelnen Pfeife gelangen. Der Preis (gegen 5200 M ohne Tonhalle) ist in Ansehung dessen was zu leisten war und geleistet worden ist, nicht zu hoch.

Für Ventilation in der Kirche muß, und wie ich gehört habe, wird noch gesorgt werden, sonst litte das schöne Werk in kurzer Zeit Schaden.

Eichstätt, 10. Febr. 1905

Dr. Wilh. Widmann,
Domkapellmeister
Als amtlich aufgestellter
Orgelrevident.

Unter der Überschrift „Auf ins schöne Mindeltal nach Hasberg zur Prüfung der auf dem Dachboden der dortigen Kirche aufgestellten Orgel!“ hatten die Zeitungen zur Orgeleinweihung eingeladen. Und trotz des unfreundlichen Wetters und schlechter Wegeverhältnisse kamen zahlreiche Interessenten am 26. Januar zur Vorstellung der neuen Orgel nach Hasberg, darunter Graf und Gräfin Fugger von Kirchheim und mehrere Geistliche aus der Umgebung, so daß die Veranstaltung eine besondere Note erhielt. Die Zeitung¹⁸ berichtete darüber ausführlich, zitierte das Abnahmegutachten wörtlich, ging wenig auf die musikalischen Darbietungen ein und schilderte vor allem das sich anschließende Fest in der Wirtschaft Spaun, „bis schließlich auch der Letzte sich zur Ruhe begab“.

Nach der anfänglichen Euphorie muß es im Sommer 1906, also während der Garantiezeit, zu einer Störung der Orgel gekommen sein, jedenfalls hat sich der Lehrer beschwert, ohne allerdings den Beschwerdepunkt exakt zu nennen. Koulen wurde darüber informiert und rechtfertigte sich mit einem Brief am 27. August 1906. Zum Vorwurf, die Orgel funktioniere in letzter Zeit nicht

18 Der Zeitungsausschnitt enthält leider keinen Hinweis auf den Namen der Zeitung, das Datum und die Nr.

mehr tadellos, meinte er, kleine Fehler und Verstimmungen könnten immer wieder durch Staub oder Insekten verursacht sein, aber von einer Fehlkonstruktion, für die er aufkommen müsse, könne nicht die Rede sein. Erst im Juni hatte der Gehilfe Jüngst die Orgel revidiert und nachgestimmt. Arbeit habe ihm die Oberoktavkoppel gemacht, auf die er schon im Herbst 1905 viel Zeit investiert hatte, weil die Windlade infolge der ungenügend ausgetrockneten Tonhalle gequollen gewesen war. Es sei ihm aus Kostengründen nicht möglich, über die vertragliche Durchsicht hinaus nach Hasberg zu kommen. Der Lehrer hatte offenbar auch den naturbelassenen Spieltisch beanstandet, was Koulen mit dem Bemerkten entkräftete, daß es weder im Vertrag vorgesehen war noch für diesen geringen Preis hätte gemacht werden können.

Damit endet die aus den Archivalien zu erhebende Geschichte der Orgel von Hasberg. Die 1904/05 erbaute Koulen-Orgel ist noch immer vorhanden und tut nun schon fast 100 Jahre ihren Dienst. Sie ist ein besonderes Zeugnis der Orgelbaukunst der Jahrhundertwendezeit: als Tonhallenorgel, von der es nur noch wenige Exemplare gibt; als Beispiel einer Koulen-Orgel, die man lange unterschätzt und dezimiert hat, obwohl Koulen ein Meister der Intonationskunst war und seine Dispositionen einen eigenen Charakter haben.

Zum Schluß sei noch einmal die Disposition in übersichtlicher Form wiedergegeben:

I. Manual C-f³ (54)

- | | | |
|------------------|---------|---|
| 1. Principal | 8' C-f° | Zink, ab fs° Probzinn, Stimmschlitze |
| 2. Gamba | 8' C-H | Zink, ab c° Probzinn, Frein harmonique und Expression |
| 3. Harmonieflöte | 8' C-H | Holz gedeckt, c°-h ¹ Holz offen, ab c ² 12 löt. Probzinn, überblasend |
| 4. Dolce | 8' C-H | aus Harmonieflöte, ab c° Probzinn |
| 5. Octav | 4' C-F | Zink, ab Fs Probzinn |

II. Manual C-f⁴ (66)

- | | | |
|--------------------|---------------------|--|
| 6. Geigenprincipal | 8' C-f° | Zink, ab fs° Probzinn |
| 7. Salicional | 8' C-H | Zink, ab c° Probzinn |
| 8. Vox coelestis | 8' C-H | mit Salicional gemeinsam, ab c° Probzinn, Frein harmonique, Expression |
| 9. Gedeckt | 8' C-h ¹ | Kiefer und Kirschbaum, ab c ² Probzinn |
| 10. Traversflöte | 4' C-h ¹ | Kiefer und Kirschbaum, ab c ² Probzinn, ab c ¹ überblasend |

- | | | |
|-------------------|---------------------------------|---|
| 11. Quintflöte | 2 ² / ₃ ' | Probzinn |
| 12. Piccolo | 2' | Probzinn, ab c° überblasend |
| 13. Terzflöte | 1 ³ / ₅ ' | Probzinn |
| (14. Mixtur 3fach | | zusammengesetzt aus Nr. 11 – 13) |
| 15. Oboe | 8' | aufschlagend, Becher von Probzinn,
Stiefel C-h° Zink |

Pedal C-d¹ (27)

- | | | |
|------------------|-----|----------------------------------|
| 16. Subbaß | 16' | Kiefernholz |
| 17. Stillgedeckt | 16' | Windabschwächung von Nr. 16 |
| 18. Octavbaß | 8' | Fichtenholz mit Frein harmonique |

Manualkoppel II/I, Unteroktavkoppel II/I, Oberoktavkoppel II/I

Pedalkoppel I/P, II/P

Registerschweller, Jalousieschweller auf das ganze Werk wirkend

Koulensche Membranenlade, pneumatische Röhrentraktur

Spieltisch aus Kiefern- und Fichtenholz, Registerstaffelei Eiche poliert, Untertasten Zelluloid, Obertasten Ebenholz, Pedalklavatur Buche und Eiche.

4. Zur Geschichte der Firma Koulen

Begründer der Firma war der Rheinländer Johann Heinrich Koulen aus Waldfeucht bei Aachen. Dort wurde er am 23. Juni 1845 als ältester Sohn des Orgelbauers Peter Wilhelm Koulen geboren und übersiedelte als etwa Zehnjähriger um 1855 mit der Familie und der Werkstatt nach Heinsberg.¹⁹ Beruflich folgte er dem Vater und erlernte den Orgelbau im väterlichen Betrieb (etwa ab 1860), begab sich dann aber zur Weiterbildung (vermutlich über Brüssel) nach Paris zu Joseph Merklin (1819–1905), der 1855 den Betrieb von Ducroquet erworben hatte und ab 1865 einen Filialbetrieb in Lyon besaß. Merklin stammte aus einer Orgelbauerfamilie im badischen Breisgau und war nach seiner Ausbildung 1846 nach Brüssel ausgewandert. Nach dem berühmten Franzosen Cavallé-Coll gehörte Merklin zu den führenden französisch-belgischen Orgelbauern in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bei ihm hat Koulen zwei-

19 H. Fischer/Th. Wohnhaas, Lexikon süddeutscher Orgelbauer, Wilhelmshaven 1994, S. 212–213.

fellos das Rüstzeug gelernt, das ihm Grundlage für seinen späteren beruflichen Erfolg geworden ist: geschäftliche Klugheit, gewissenhaftes Kunsthandwerk, Offensein für technische Ideen und Neuerungen sowie die französische Intonationskunst.²⁰

Nach dem 1870er Krieg, in dessen Folge das Elsaß und Lothringen dem Deutschen Reich angegliedert wurden, sah Koulen seine Chance im Elsaß und machte sich 1872 in Straßburg selbständig, wo keine Werkstatt mehr existierte. Während sich die alteingesessenen Firmen Rinckenbach in Ammerschwihir und Stiehr-Mockers in Seltz weiter behaupten konnten, gab Callinet sein Geschäft in Rufach auf und verlegte es 1872 nach Vesoul. Andererseits konnten verschiedene Firmen aus dem Reich (Walcker, Link und Voit) ihren Absatz ins Elsaß ausdehnen. „Dieser strebsame, erfinderische Geist beendete seine fruchtbare elsässische Karriere 1897 mit dem Neubau der Münsterorgel, d. h. mit der Zerstörung der Silbermann-Orgel. Dann ging er nach Oppenau“ und Augsburg (Meyer-Siat).²¹

Am 22. September 1874 heiratete Heinrich Koulen in Freiburg die aus Baden-Baden stammende Apothekerstochter Albertina Emma Stehle. Der Sohn Max, der später auch Orgelbauer wurde, erblickte am 10. Oktober 1876 in Straßburg das Licht der Welt und heiratete am 8. April 1907 in Ettlingen die Tochter des dortigen Stadtorganisten Decker. Max Koulen kam 1903 mit nach Augsburg, wurde 1905 in den bayerischen Staatsverband aufgenommen und erhielt 1911 das Bürger- und Heimatrecht in Augsburg. 1908 meldete er als Orgelbaumeister ein eigenes Geschäft an, das er 1910 mit dem väterlichen vereinigte, das nun unter dem Namen „H. Koulen & Sohn“ in der Hartmannstr. 8 (technisches Büro) firmierte. Die Fabrikation für Orgelbestandteile blieb weiterhin in Oppenau in Baden. 1913 erwarb die Ehefrau von Max das Anwesen Zweibrückenstraße 18 um 40000 Mark das bis 1929 im Familienbesitz blieb. Nach dem Tod des Vaters am 14. März 1919 in Augsburg verzog Max mit seiner Familie zuerst nach Ettlingen in die Heimat seiner Frau und 1921 nach Freiburg i. B. Dort trat er als Betriebsleiter in die Firma Welte-Mignon ein. Die Augsburger Firma wurde 1922 geschlossen.²²

In seinen Elsässer Jahren von 1872 bis 1897 hat Heinrich Koulen rund 80 Orgeln gebaut. Im badischen Oppenau hatte er ein Zweigwerk gegründet, das

20 Artikel Merklin in: MGG 9, Sp. 127–128 (Pierre Hardouin).

21 P. Meyer-Siat, Historische Orgeln im Elsaß, München 1983, S. 32 ff.

22 Stadtarchiv Augsburg, Akten des Einwohnermeldeamts.

Heinrich Friese in den 90er Jahren leitete. Nach Aufgabe des Straßburger Stammhauses verlegte er den Firmensitz für einige Jahre nach Oppenau, wo etwa 40 Orgeln entstanden sind, und 1903 nach Augsburg. Im Jahre 1910 trat der Sohn Max Koulen in die Firma ein (Heinrich Koulen & Sohn), die im Ersten Weltkrieg dahinsiechte, schließlich 1922 von Max Koulen aufgegeben wurde. Opus 207 soll die letzte Orgel gewesen sein. Der Vater Heinrich Koulen war bereits am 14. März 1919 in Augsburg gestorben.

Die Zahl der Mitarbeiter in den Werkstätten des Heinrich Koulen ist nicht bekannt. Es ist aber bemerkenswert, daß er Verwandte und Familienangehörige beschäftigte. So hat er offenbar seinen Vater Wilhelm nach Straßburg geholt und vermutlich auch mitarbeiten lassen. Ferner stellte er seinen Verwandten (Vetter?) Karl Koulen (* 14. 7. 1855 Kirchhoven) 1915 in Augsburg ein, während dessen Familie in Heinsberg blieb. Auch Karls Sohn Reinherr (* 1894) arbeitete als Gehilfe mit. Zu den Schülern Koulens zählten: in den 1870er Jahren Johannes Klais, Edmund Roethinger (bis 1893 bei Koulen), Bruno Goebel (bis etwa 1886) und Eusebius Dietmann (bis etwa 1912).

Heinrich Koulen baute in der Anfangszeit Kegelladen mit mechanischer Traktur. 1885 entstand die erste pneumatische Orgel für Zinswiller im Elsaß; schon drei Jahre später, 1888, realisierte er erstmals eine elektro-pneumatische Traktur in Straßburg-Neudorf. Thaddä Hofmiller hat die Funktionsweise der Koulenschen Windlade genau beschrieben²³. Es handelte sich um eine Membranlade mit vorgeschalteten Relais, das nach dem Ausstromsystem funktioniert; die Membrane im Relais reagiert prompt auf die Entlüftung der Trakturröhre beim Anschlag einer Taste und steuert seinerseits ein Doppelventil, das die Druckluft im angeschlossenen Tonkanal ins Freie entleert. Die im Ruhezustand aufgeblähten kissenförmigen Pfeifenventile verschließen durch Andruck die Pfeifenkondukten, fallen aber beim Entleeren des Tonkanals sofort zusammen und geben die Fußöffnung zur Pfeife frei. Es erklingen aber nur die Pfeifen, die auf einem mit Spielwind gefüllten Registerkanal stehen. Beim Loslassen der Taste bauen sich die Druckverhältnisse in der Trakturröhre und hinter dem Relais im Tonkanal sofort wieder auf, die Pfeifenventile drücken gegen die Kondukten, verschließen dadurch die Windzufuhr aus der eingeschalteten Registerkanzelle und die zugehörige Pfeife verstummt. Bei der elektro-pneumatischen Lade sitzt ein Hufeisenmagnet auf dem Relais, der beim Schließen des Stromkreises durch die Taste das Relais durch Ausstrom entlüftet. Die nachfolgenden Vorgänge sind

23 Thaddä Hofmiller und Josef Friesenegger, Die St. Ulrichsorgel, Augsburg 1903, S. 12–15.

identisch mit den beschriebenen bei der rein pneumatischen Traktur. Die elektrischen Traktur „verkürzt“ sozusagen die Entfernung zwischen Taste und Relais, die bei rein pneumatischer Steuerung und langen Rohrleitungen deutliche Reaktionsverzögerungen nach sich zieht.

Eine der ersten Koulen-Orgeln in Bayern erstellte der Meister in Gaimersheim (Kr. Eichstätt) mit 20 Registern auf zwei Manualen und Pedal²⁴ im Jahre 1898. Der Eichstätter Domkapellmeister Wilhelm Wiedmann examinierte die Orgel und war danach offensichtlich vom Können des Erbauers überzeugt, daß er ihn nach Möglichkeit unterstützte. Der oben in Auszügen zitierte Brief Koulens vom 10. 6. 1904 nach Hasberg läßt auf eine Art „Symbiose“ der beiden schließen.

Koulen-Orgeln im Bistum Augsburg

Das gesamte Œuvre der Werkstatt Koulen (Vater und Sohn) kann an Hand der bekannten Opus-Zahlen auf etwa 220 Orgelbauten beziffert werden. Davon sind im Bereich des Bistums Augsburg die nachfolgend genannten 79 Arbeiten bekannt. Das sind sicherlich nicht alle, aber doch der größte Teil der Koulen-Orgeln in diesem Bereich. Der ersten Betriebsphase in Straßburg und Oppenau (bis 1899), also vor der Tätigkeit im Bistum Augsburg, entstammten etwa 90 Orgeln, darunter einige im Bistum Trier. Aus der Zeit nach 1900 sind außerdem rund 20 Werke bekannt, die für Besteller außerhalb des Bistums Augsburg geliefert wurden. Das sind zusammengenommen 186 erfaßte Koulen-Orgeln, von denen natürlich im vorliegenden Rahmen nur die für das Bistum Augsburg geschaffenen berücksichtigt werden können. In Prozenten ausgedrückt heißt das: Im Bistum Augsburg standen (bei angenommenen 80 Opera) 36%, außerhalb 9%, und der Zeit vor 1900 entstammten etwa 41%. Die fehlenden 16% (entsprechend 34 Orgeln) sind noch nicht ermittelt.

Die im Bistum Augsburg ermittelten Koulen-Orgeln in alphabetischer Reihenfolge (insgesamt 79, davon 58 mit Disposition):²⁵

24 Künftig abgekürzt mit II/20 = II Manuale/20 Register; die Disposition bei G. Brenninger, Orgeln und Orgelbauer im ehemaligen Landkreis Ingolstadt, in: Ingolstädter Heimat-Blätter 37 (1974), S. 45.

25 Wir verdanken Herrn Professor Dr. G. Völkl, Augsburg, zahlreiche Hinweise, ohne die die nachfolgende Liste wesentlich dürftiger ausgefallen wäre. Über die „Koulen-Orgeln im Bistum Augsburg“ erscheint im Kirchenmusikalischen Jahrbuch 2001 noch eine ausführliche Studie der Verfasser.

Ort	Jahr	Opus	Prospekt	Bemerkung
Achsheim, Pfarrkirche	1908	? II/13	Neubarockprospekt	erhalten
Aichach, Strafanstalt	1908/10	? II/13		
Anhofen, Filialkirche	1907	146 I/7	Tonhalle	erhalten
Aretsried, Pfarrkirche	1907	142 II/15	altes Gehäuse	erhalten
Augsburg, Antoniushaus	?	? ?		nicht erhalten
Augsburg, Herz-Jesu Augsburg, Kath. Hl. Kreuz	1909	? III/44	Freipeifenprospekt	nicht erhalten
Augsburg, St. Anton	1913	? ? II/32	Barockprospekt	nicht erhalten
Augsburg, St. Michael	1910	? ?		kam nach Riederau
Augsburg, St. Michael	1912	170 I/8	Barockprospekt	erhalten
Augsburg, St. Sebastian Augsburg, St. Ulrich u. Afra	1912	? III/45	Jugendstilprospekt	erhalten
Augsburg, Synagoge	1903	? III/73	historischer Prospekt	nicht erhalten
Babenhausen, Pfarrkirche	1917/19	? II/32		erhalten (Weßling)
Bachern, Pfarrkirche	1907	141 II/20		nicht erhalten
Bad Wörishofen, Klosterkirche	1916	? II/16	Transmissionsorgel	nicht erhalten
Baisweil, Pfarrkirche	1916	? II/22	Neubarockprospekt	Erweiterung
Blaichach, Pfarrkirche	1903	? II/22	neuromanischer Prospekt	verändert erhalten
Bodensberg, Filialkirche	1905	? II/22	neuromanischer Prospekt	nicht erhalten
Buch, Pfarrkirche	1812	? I/7		umgebaut erhalten
Burgberg, Pfarrkirche	1912	180 II/17		nicht erhalten
Buttenwiesen, Pfarrkirche	1905	? II/8		verändert erhalten
Dasing, Pfarrkirche	1906	139 II/13	Barockprospekt	erhalten
Ebratshofen, Pfarrkirche	1900	? I/7	Rokokoprospekt	nicht erhalten
Ettenbeuren, Pfarrkirche	1910	? II/14		
Frankenried, Pfarrkirche	1913	194 II/17	Schreinerarbeit	nicht erhalten
Frauenstetten, Pfarrkirche	1901	105 II/10		nicht erhalten
Geltendorf, St. Stephan	1904	? I/6	Stilimitation	nicht erhalten
Gempfung, Pfarrkirche	1906	136 II/13	Neurokokoprospekt	erhalten
Gottmannshofen, Pfarrkirche	1904	? II/?	Neubarockprospekt	nicht erhalten
Haberskirch, Pfarrkirche	1905	127 II/14	Neubarockprospekt	nicht erhalten
Haldenwang, Pfarrkirche	1912	182 I/8	Schwellkastenorgel	nicht erhalten
Hasberg, Pfarrkirche	1907	? ?		nicht erhalten
	1904	120 II/17	Tonhalle	erhalten

Ort	Jahr	Opus	Prospekt	Bemerkung
Hiltenfingen, Pfarrkirche	1906	? II/15	Neubarockprospekt	erhalten
Hinterstein, Pfarrkirche	1906	? II/9	Gehäuse stillos	nicht erhalten
Ichenhausen, Pfarrkirche	1905	? II/20		nicht erhalten
Illertissen, St. Martin	1905	? II/22	?	nicht erhalten
Kaufbeuren, St. Crezentia	1908	? I/7	Tonhalle	nicht erhalten
Kettershausen, Pfarrkirche	1912	179 II/27	neuromanisches Gehäuse	verändert erhalten
Krugzell, Pfarrkirche	1910	? II/15	Neubarockprospekt	nicht erhalten
Landsberg/Lech, Ursulinenkirche	1911	? II/17	Neubarockgehäuse	erhalten
Leeder, Pfarrkirche	1906	134 II/16		erhalten
Lengenwang, Pfarrkirche	1904	? II/16		verändert erhalten
Lutzingen, Pfarrkirche	1913	188 II/16	Schreinerarbeit	verändert erhalten
Markt Wald, Pfarrkirche	1914	191 II/23	Freipfeifenprospekt	erhalten
Memhölz, Pfarrkirche	1907	? II/14		nicht erhalten
Missen, Pfarrkirche	1898	? II/17		
Mödishofen, Filialkirche	1910/14	192 II/9	Neubarockprospekt	nicht erhalten
Moosbach, Pfarrkirche	1914	193 II/18	Barockgehäuse	verändert erhalten
Obermedlingen, Pfarrkirche	1908 ?	152 II/25	Barockprospekt	erhalten
Oberschönenfeld, Klosterkirche	1908	II/13	Barockprospekt	nicht erhalten
Ofterschwang, Pfarrkirche	1903	? II/17		erhalten
Pless, Pfarrkirche	1904	115 II/20		erhalten
Polling, ehem. Klosterkirche	1915	? II/31	Barockprospekt	nicht erhalten
Prettelshofen, Pfarrkirche	1905	130 II/14		erhalten
Pürgen, Pfarrkirche	1910	? I/7		nicht erhalten
Reicholzried, Pfarrkirche	1899	? II/14		
Rohrenfels, Pfarrkirche	1917	203 II/19		erhalten
Ruppertszell, Pfarrkirche	1920	? I/5	Schwellkastenorgel	erhalten
Scheffau, Pfarrkirche	1899	91 II/13		nicht erhalten
Schrobenhausen, St. Jakob	1905	? Umbau		nicht erhalten
Senden, St. Jodok	1910	? II/17		verändert erhalten
Sinning, Pfarrkirche	1920	? II/13		verändert erhalten

Ort	Jahr	Opus	Prospekt	Bemerkung
Steppach, St. Gallus	1919	208 II/15	ohne Stil	nicht erhalten
Sulzberg, Pfarrkirche	1919	207 II/26		verändert erhalten
Tiefenbach, Pfarrkirche	1904	116* II/13		erhalten
Unterfinningen, Pfarrkirche	1912	178 II/10	Tonhalle	
Untermedlingen, Filialkirche	1905	? II/10	Barockprospekt	
Untermeiselstein, Pfarrkirche	1910	? II/16		nicht erhalten
Unterreitnau, Pfarrkirche	1901	103 II/16	histor. Prospekt	erhalten
Wald, Pfarrkirche	1902	? II/19		
Weilheim, Stadtpfarrkirche	1909	? II/36		nicht erhalten
Weilheim-St. Pölten, alt Pfarrk.	1909	159 II/13		erhalten
Welden, Pfarrkirche	1919	? II/19	Barockprospekt	nicht erhalten
Windach, Filialkirche	1916	? II/11		
Winterrieden, Pfarrkirche	1905	128 II/14	Tonhalle	nicht erhalten
Witzighausen, Pfarrkirche	1910/13	? II/16	Neubarockprospekt	verändert erhalten
Wohmbrechts, Pfarrkirche	1902	? II/14	Tonhalle	
Zell, Pfarrkirche	1904	116* II/13	historischer Prospekt	erhalten
Zusamaltheim, Pfarrkirche	1905	129 II/23	Neubarockprospekt	verändert erhalten